

Um diese Seligpreisungen, mit denen Jesus das zentrale Stück seiner Verkündigung, nämlich seine Bergpredigt einleitet, ranken sich unzählige Missverständnisse, die sich bis heute hartnäckig halten.

- Da wurden und werden z.B. diese Seligpreisungen verstanden als eine Vertröstung auf das Leben nach dem Tod. Die Anrede „Selig“ und der Hinweis an Schluss „Euer Lohn im Himmel wird groß sein“ (V 12a) scheinen diese Interpretation zu bestätigen. Und wenn dann noch diese Seligpreisungen jedes Jahr an Allerheiligen als Evangelium gelesen werden, dann erfährt diese Auslegung noch eine enorme Bestärkung. Genau hier liegt ein Grund, warum viele Religionskritiker des 19. Jahrhunderts Religion als Opium für das Volk betrachtet haben.
- Oder da wurde gleich die ganze Bergpredigt als eine Art von politischem Programm verstanden, das für die ganze Welt gilt, gleichsam als Grundlage für die Gesetzgebung der Staaten, wie es in der Geschichte unserer Kirche von vielen Schwärmern und Sektierern immer wieder vertreten wurde.

Das sind nur zwei der klassischen Fehldeutungen, mit denen dieser Text bis heute zu kämpfen hat. Deshalb lohnt es sich, einmal etwas genauer hinzuschauen.

Als erstes gilt es, die Einleitung sehr genau wahrzunehmen, die oft viel zu schnell überflogen wird. Da ist zunächst die Rede davon, dass viele Menschen Jesus folgten. Das könnte jetzt dazu verleiten, die Worte Jesus tatsächlich als Rede an diese Menschenmassen zu verstehen, was auch in vielen Jesusfilmen leider oft so dargestellt wird.

Doch im Evangelium folgt nun eine kleine, aber nicht unwichtige Änderung: Ausdrücklich wird jetzt nämlich darauf hingewiesen: „Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.“ (V 1b, 2) Das bedeutet aber, diese Seligpreisungen, ja die ganze Bergpredigt ist zunächst keine Rede an die vielen Menschen, sondern Rede an die Jünger, Rede an die Gemeinden Jesu. Und das ist ziemlich kleiner, fast unscheinbarer Haufen.

Dass genau diese kleine, fast unbedeutende Gruppe der eigentliche Adressat der Rede Jesu ist, wird jetzt auch noch durch die erste Lesung bestätigt. Der Prophet Zefania erlebt Israel in einer Situation, in dem die Reichen und Mächtigen einschließlich der Propheten und Priester sich völlig von Gott abgewandt hatten und deshalb langsam aber sicher an ihrem eigenen Untergang basteln. Diejenigen, die noch an der Sozialordnung Gottes festhielten, wie sie im Bundesschluss am Sinai vereinbart wurde, die waren inzwischen eine kleine, unbedeutende Minderheit, der „Rest von Israel“ (V 13), wie es der Prophet in der Lesung ausdrückt, ein „demütiges und armes Volk“ (V 12), das inmitten eines völlig gottlosen und asozialen gewordenen Israels ums Überleben kämpft.

Genau auf dem Hintergrund einer solchen Minderheit sind die Seligpreisungen zu lesen und zu verstehen.

- Jetzt wird deutlich, wen Jesus meint, wenn er von den Armen vor Gott spricht: Es sind seine Jünger, es ist diese Minderheit, dieses armselige Häuflein, das an der Sozialordnung Gottes festhält, und deshalb lästig wird, und bis heute in vielen Ländern ausgegrenzt, gedemütigt und verfolgt wird.
- Jetzt sind die „Trauernden“ eben nicht alle Leidgeprüften auf der ganzen Welt, sondern alle diejenigen, die am gegenwärtigen Zustand des Gottesvolkes leiden, denen es weh tut, zuschauen zu müssen, wie die Möglichkeiten, die Gott in dieses Volk hineingelegt hat, einfach ignoriert werden und brach liegen.
- Jetzt sind die Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit nicht alle Unterdrückten in der ganzen Welt, sondern diejenigen, die sich anschicken, den ursprünglichen Plan Gottes mit seinem Bundesvolk zu verwirklichen und in ihrer Gemeinde zu realisieren, ein Plan, der auf eine völlig andere Gesellschaftsform zielt.
- Jetzt ist hier die Rede von den Jüngern, die sich in der Nachfolge Jesu auf ein Gemeindeleben einlassen, in dem es keine Machtstrukturen mehr gibt, in denen einer für den anderen sorgt, anstatt über den anderen bestimmen und herrschen zu wollen, indem alles untereinander geteilt wird und so tatsächlich Frieden gestiftet wird.
- Jetzt ist hier die Rede von dieser kleinen Gruppe von Jüngern Jesu, die erlebt, wie das Reich Gottes bereits jetzt – und eben nicht erst im Jenseits – sehr konkrete Gestalt annimmt, die sich darüber freuen und jubeln. Denn was sie dabei erfahren, das ist nichts anderes als ein Stück Himmel, das sie jetzt schon erleben dürfen.

Und jetzt lohnt sich noch einmal ein kurzer Blick an den Anfang. Dort hieß es: „... als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten...“ (V 1) Diese Menschenmassen sind zwar nicht der Adressat, aber sie waren der Auslöser für die Seligpreisungen, der Anlass für seine Rede an die Jünger.

Damit wird hier noch einmal ein wichtiger Hinweis gegeben. Auch wenn Jesus sich zunächst an diese „kleine Herde“, an diesen „Rest Israels“ wendet, um sie zu bestärken auf dem oft mühsamen Weg zum Reich Gottes, so ist das dennoch nicht einfach Selbstzweck, oder für deren privates Wohlergehen bestimmt. Nein, Jesus erwartet von seinen Jüngern, dass sie durch diese völlig andere Lebensweise des Reiches Gottes zum Zeichen der Hoffnung werden für die vielen anderen, zum Licht, das ihnen den Weg weist zu einem neuen Leben.

Die Frage, die dieses Evangelium an uns heute stellt, ist einfach, aber unangenehm: Redet Jesus hier auch zu uns?